

Porträt Antoine Tamestit
Kölner Sonntagskonzerte

Antoine Tamestit

**SWR Symphonie-
orchester**
Teodor Currentzis

Sonntag
27. März 2022
18:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Porträt Antoine Tamestit
Kölner Sonntagskonzerte

Antoine Tamestit *Viola*

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis *Dirigent*

Sonntag
27. März 2022
18:00

Pause gegen 18:45
Ende gegen 20:00

Aus aktuellem Anlass haben sich das SWR Symphonieorchester und sein Chefdirigent Teodor Currentzis entschieden, das ursprünglich geplante Konzertprogramm zu ändern. Gedacht als ein Appell der Versöhnung und als ein Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine erklingen Werke eines ukrainischen, eines deutschen und eines russischen Komponisten.

PROGRAMM

Alexander Shchetynsky *1960

Glossolalie (1989)

für Orchester

Jörg Widmann *1973

Viola Concerto (2015)

für Viola und Orchester

Pause

Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –

Largamente – A tempo con tutta forza – Moderato

Allegretto

Largo – Largamente

Allegro non troppo – Allegro – Più mosso – Poco animato

Und trotzdem ... Oleksandr Shchetynsky – Glossolalie für Orchester (1989)

Plötzlich ist er wieder da – der Krieg. Und wenngleich noch nie ein Krieg durch Musik gestoppt wurde, wollen auch die Orchestermusiker und -musikerinnen des heutigen Konzerts ein Zeichen setzen gegen das, was in der Ukraine passiert. Daher wurde das ursprünglich geplante Programm gerändert. Und gleich zu Beginn steht ein Orchesterwerk des ukrainischen Komponisten Oleksandr Shchetynsky, der zudem für diesen Abend folgende mahnende Worte gefunden hat: »Unser Konzert soll keine versöhnende oder beruhigende Geste sein. Mit dem Bösen kann man nicht zu einer friedlichen Veranstaltung kommen. Das Böse muss durch die Kraft des Geistes, durch einen hellen Verstand, durch Menschlichkeit, ein reines Gewissen und den Glauben an den Sieg des Guten überwunden werden. Leider schützt uns die Kunst nicht vor dem Angriff des Bösen. Das Schöne ist nicht imstande die Welt zu retten, aber es gibt der Menschheit Kraft und ist das Licht, das die Dunkelheit besiegt. Das soll unsere Botschaft sein.«

Musikalisch fühlt sich Oleksandr Shchetynsky besonders eng der Spiritualität eines Arvo Pärt sowie einer anti-ideologischen Post-Avantgarde verbunden, die für ihn gerade Alfred Schnittke und György Ligeti verkörperten. Neben Opern und Chorwerken hat er vor allem zahlreiche Instrumentalwerke u. a. für das Klangforum Wien und die Kölner Musikfabrik geschrieben. Sein Orchesterwerk *Glossolalie* stammt aus dem Jahr 1989 und wurde beim Internationalen Kazimierz-Serocki-Kompositionswettbewerb in Polen mit dem Haupt- und dem Sonderpreis ausgezeichnet. Mit dem Titel erinnert Shchetynsky an die Gabe der Apostel, in vielen Sprachen reden zu können. Für den Komponisten ist dies die Schlüssepisode in der Geschichte des Christentums; als dadurch das Christentum zu einer Weltreligion wurde. »Aus den leise flackernden Texturen des Anfangs«, so Shchetynsky über *Glossolalie*, »entwickelt sich ein wilder Höhepunkt, bei dem sich die verschiedenen Orchestergruppen gegeneinander zu stürzen

scheinen. Am Ende verhallt die Musik in einem geheimnisvollen Glockengeläut über einem fernen Pulsieren.«

Jörg Widmann – Viola Concerto (2015)

»Für mich ist die Bratsche in erster Linie immer ein außerordentliches Gesangs-Instrument gewesen«, hat Jörg Widmann einmal gestanden. »Allein auf der C-Saite der Bratsche lassen sich Geschichten erzählen, die auf keinem anderen Streichinstrument denkbar wären.« Diese C-Saite bildet denn auch – quasi wie ein roter Saitenfaden – bis zum Schluss eine tragende Stimme in seinem Violakonzert, das 2015 von Antoine Tamestit in Paris uraufgeführt wurde. Mit einem nahezu einsamen, fast wie ein Klagegesang anmutenden Monolog in der Viola klingt dieses Konzert aus. Bevor der Ton des Streichinstruments endgültig im Nichts, im abgrundtiefen Dunkeln versiegt. Wofür der Solist eben jene C-Saite jetzt nahezu in Kontrabassregionen herunterstimmt.

»Ein ganz fatales Ende«, so Widmann, bilden diese letzten Sekunden eines Werks, das nicht nur musikalisch, sondern tatsächlich auch szenisch mit der klassischen Konzertgattung und ihrer strikten Dramaturgie bricht. Denn statt nunmehr den Widmungsträger Antoine Tamestit samt Notenpult ganz klassisch neben das Dirigentenpult zu platzieren, schickt Widmann ihn auf eine Wanderung durch das Orchester, auf der er zunächst seine eigene Instrumentalstimme findet. Fast archaischen Charakter besitzt dabei zu Beginn das Konzert mit seinen fünf nahtlos ineinander übergehenden Sätzen – wenn der Solist mit allerlei percussiven Nuancen und Pizzicato-Effekten seine Bratsche erkundet, abtastet, abklopft. Völlig verblüfft entdeckt er sodann den Bogen – den er zunächst wie eine Siegestrophäe hochhält, bevor er mit ihm seiner Viola magische, asiatische anmutende Zauberklänge entlockt. Überhaupt entstehen im Laufe des knapp halbstündigen Konzerts Klangfarbenmischungen und Spannungskurven, die Widmanns unerschöpfliche, der Tradition wie dem Wagemut verpflichtete Ausdruckspalette unterstreicht. Mal begleitet

Tamestit da sein Spiel mit gesungenen Vokalisieren. Dann wieder bildet er ein Duett mit der in der Orchesterliteratur eher stiefmütterlich besetzten Bassflöte. Und auf ihrer Wanderschaft durch die einzelnen Orchestergruppen gerät die Bratsche bisweilen *perpetuum mobile*-gleich solange außer Rand und Band, bis alles im großen Tutti zu kollabieren droht. Mit einer »Aria«, die bei aller seelenlodernden Kraft trotzdem Momente der Vertrautheit und der Schönheit besitzt, scheint dieses Violakonzert schließlich seinen bewegenden Abschied von der Welt anzustimmen – bis die C-Saite endgültig ihre allerletzte Lebensenergie einbüsst.

Dmitrij Schostakowitsch – Sinfonie Nr. 5 d-Moll op.47 (1937)

Sein ganzes Leben lang hatte sich Dmitrij Schostakowitsch im Spannungsfeld zwischen Kultur und Politik bewegt. Und wie völlig unerwartet man innerhalb von nur zwei Tagen vom Shooting-Star zum »Problemfall« werden konnte, musste er 1936 erfahren. Bis zum 26. Januar 1936 befand er sich mit seinen bisherigen Orchesterwerken, Ballett- und Schauspielmusiken trotz so mancher Anfeindungen auf der Erfolgsspur. Und seine Oper *Lady Macbeth von Mzensk* feierte seit ihrer Uraufführung 1934 selbst in den USA riesige Erfolge. Schostakowitsch war also zu Beginn des Jahres 1936 bester Dinge und voller Tatendrang. So saß er schon seit einiger Zeit mit Feuereifer über seiner neuen Sinfonie Nr. 4, die er als »Credo meiner schöpferischen Arbeit« ankündigte. Doch mit dem 26. Januar 1936 wurde alles anders. Josef Stalin hatte mit seinem Parteigefolge an jenem Abend im Moskauer Bolschoi-Theater eine Aufführung von *Lady Macbeth von Mzensk* besucht. Schon während der Vorstellung gab es eindeutige Anzeichen dafür, dass dieses musikalisch avancierte Meisterwerk nicht den Vorstellungen Stalins entsprach. Zwei Tage später, am 28. Januar, folgte dann die offizielle Verurteilung Schostakowitschs. In der *Prawda* erschien der berühmt-berühmte Artikel *Chaos statt Musik*, in dem ein anonymes Autor die Oper in Grund und Boden verdammt. Plötzlich war Schostakowitsch angezählt.

Um sich vor einer möglichen Verhaftung zu schützen, musste er fortan quasi bei jeder Note, bei jedem Takt darauf achten, bloß nicht die von Stalin eingesetzten Kunstrichter zu provozieren. Daher war er so klug, die 1936 fertiggestellte 4. Sinfonie angesichts ihrer auch grellen Dissonanzen wieder zurückzuziehen. Stattdessen setzte er sich sofort an seine Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47, die alle Kritiker besänftigte und sogleich bei ihrer Uraufführung am 21. November 1937 zum Triumph wurde.

Zwar verzichtete Schostakowitsch jetzt nahezu auf »anstößige« Harmonien. Burlesken Charme und tänzelnde Unbekümmertheit besitzt da der 2. Satz. Und auch das forsch nach vorne pulsierende, heroische Züge tragende Finale muss ganz nach dem Geschmack vor allem der Parteioberen gewesen sein. Trotzdem ist dieses klassisch viersätziges Werk so gar kein musikalischer Kniefall. Alleine der Eröffnungssatz mit seinem sogleich gnadenlos in die Streicherglieder fahrenden Lamento spricht eine aufwühlende, später auch auf bittersüßes Mahler-Melos zurückgreifende Klangsprache, die im großen *Largo* vollends ins Tragische, Sehnsüchtige, Flehende kippt. Und auch in solchen Momenten empfindet Oleksandr Shchetynsky die Musik Schostakowitschs als die eines Zeit- und Leidensgenossen, wie er es für das heutige Konzert noch einmal deutlich gemacht hat: »Ich spüre die Aktualität und die Prophetie dieses genialen Werkes heute in unseren Tagen. In ihr wird nicht nur die gesellschaftliche Atmosphäre am Vorabend des Zweiten Weltkrieges deutlich. Diese Sinfonie passt auch wie kein anderes Werk zu unserer Zeit, in der der grausame Krieg Russlands gegen die Ukraine andauert – einen unabhängigen europäischen Staat mit tausendjähriger Geschichte und Kultur. Im Widerstand der Ukrainer gegen die neue Barbarei des Kreml ist Schostakowitsch mit seiner Musik unser aufrichtiger Verbündeter.«

Guido Fischer

Antoine Tamestit

Antoine Tamestit gilt international als einer der führenden Bratschisten. Sowohl als Konzertsolist wie auch als Kammermusiker ist er für seine besondere Technik und die vielgerühmte Schönheit seines farbenreichen Bratschentons bekannt. Geboren in Paris, studierte Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Er erhielt mehrere renommierte Preise, u.a. den 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD sowie beim William-Primrose-Wettbewerb. Tamestits breitgefächertes Repertoire reicht von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Seine Auseinandersetzung für die zeitgenössische Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke wider. Eines der von ihm in Auftrag gegebenen Werke ist das Bratschenkonzert von Jörg Widmann, das er 2015 mit dem Orchestre de Paris und Paavo Järvi uraufgeführt hat. Zu den weiteren Uraufführungen und Aufnahmen von Tamestit gehört Thierry Escaichs *La Nuit Des Chants*, Bruno Mantovanis *Concerto* für zwei Bratschen mit Tabea Zimmermann sowie Olga Neuwirths *Remnants of Songs*.



In der Saison 2021/22 ist Tamestit Porträtkünstler des London Symphony Orchestra, Capell-Virtuos an der Sächsischen Staatskapelle Dresden sowie Porträtkünstler in der Kölner Philharmonie. Zu den weiteren Orchestern, mit denen Tamestit im Laufe der Saison auftritt bzw. auftrat, gehören die Wiener Philharmoniker, das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, das Sinfonieorchester Basel, die Akademie für Alte Musik Berlin und das Gewandhausorchester Leipzig. Im Bereich Kammermusik zählt seine Europatournee mit dem Pianisten Cédric Tibergien zu den Höhepunkten dieser Saison. Zu den namhaften Dirigenten, mit denen er bislang zusammenarbeitete, zählen Valery Gergiev, Riccardo Muti, Daniel Harding, François-Xavier Roth und Franz Welser-Möst. Mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltéra hat er das Trio Zimmermann gegründet. Zu seinen weiteren Kammermusik-Partnern gehören Nicholas Angelich, Martin

Fröst, Emmanuel Pahud und das Quatuor Ebène. Antoine Tamestits jüngsten CD-Veröffentlichungen waren die Sonaten für Viola da gamba von Johann Sebastian Bach sowie unter der Leitung von Daniel Harding Jörg Widmanns Bratschenkonzert. Antoine Tamestit spielt auf einer Stradivari von 1672, die eine Leihgabe der Stiftung Habisreutinger ist.

In der Kölner Philharmonie war Antoine Tamestit zuletzt im Oktober vergangenen Jahres zu erleben.



SWR Symphonieorchester

Das SWR Symphonieorchester hat sein künstlerisches Zuhause in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil.

Seit Beginn der Saison 2018/2019 leitet mit Teodor Currentzis einer der international gefragtesten Dirigenten das SWR Symphonieorchester als Chefdirigent. Seine stilistische Vielseitigkeit reicht vom Barock bis zur Musik unserer Zeit, vom kammermusikalischen Ensemblestück bis zur groß besetzten Sinfonie. Gerne bringt Currentzis in seinen Konzertprogrammen scheinbar Gegensätzliches in einen Dialog – und eröffnet der Musik damit völlig neue Perspektiven. So finden sich neben Sinfonien von Mahler, Schostakowitsch, Beethoven, Tschaikowsky und Bruckner barocke Kleinode von Biber, Purcell und Rameau ebenso wie Zeitgenössisches von Lachenmann, Scelsi, Schnittke, Zender, Nikodijevic und Kourliandski.

Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führten das Orchester wiederholt nach Berlin, Dortmund, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid, Salzburg, Wien und Warschau sowie im Mai 2019 erstmals nach China.

International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado und David Zinman haben bereits mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solistinnen und Solisten finden sich als Artists in Residence u.a. Gil Shaham, Antoine Tamestit, Nicolas Altstaedt, Patricia Kopatchinskaja und Vadym Kholodenko sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Renaud Capuçon, Martin Grubinger, Janine Jansen, Sabine Meyer, Julia Fischer, Anna Vinnitskaya, Hilary Hahn, Mischa Maisky und Fazil Say.

Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich rund 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR und mit den zahlreichen Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de viele Musikfreunde in der ganzen Welt.

In der Kölner Philharmonie war das SWR Symphonieorchester zuletzt im Oktober vergangenen Jahres zu Gast.

Die Besetzung des SWR Symphonieorchesters

Violine I

Christian Ostertag *Konzertmeister*
Maxim Kosinov
Phillip Roy
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Gesa Jenne-Dönneweg
Helke Bier
Felix Borel
Matia Gotman
Andreas Ritzinger
Icar Solé Bachs **
Ines Perez Garcia
Kirsten Harms

Violine II

Gunnar Persicke *
Silke Meyer-Eggen
Uta Terjung
Margaret MacDuffie
Peter Lauer
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders
Alina Abel
Katrin Melcher
Karin Adler
Maria Kranzfelder
Jing Wen
Soo Eun Lee
Andrea Ott

Viola

Paul Pesthy *
Raphael Sachs
Dirk Hegemann
Gro Johannesen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Janis Lielbardis
Bohye Lee
Barbara Weiske
Sarah Komatsu **
Susanne Ye

Violoncello

Frank-Michael Guthmann *
Marin Smesnoi
Hendrik Then-Bergh
Rahel Krämer
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Wolfgang Dühorn
Blanca Coines Escriche
Alexander Richtberg
Panu Sundqvist

Kontrabass

Konstanze Brenner *
Felix von Tippelskirch
Frederik Stock
Astrid Stutzke
Christoph Dorn
Ryutaro Hei
Josef Semeleder
Lars Jakob

Flöte

Tatjana Ruhland *
Christina Singer
Anne Romeis
Sarah Pascher

Oboe

Anne Angerer *
Annette Schütz

Klarinette

Dirk Altmann *
Sebastian Manz *
Ivo Ruf
Anton Hollich

Saxophon

Steffen Haß

Fagott

Hanno Dönneweg *
Eduardo Calzada
Angela Bergmann
Nerea Saez Guijarro

Horn

Thierry Lentz *
Horst Ziegler
Josef Weissteiner
Wolfgang Wipfler

Trompete

Thomas Hammes *
Johannes Sondermann
Holger Schäfer

Posaune

Tobias Burgelin *
Frank Szathmáry-Filipitsch
Harald Matjaschitz

Tuba

Jürgen Wirth

Pauke

Michael Israelievitch

Schlagzeug

Franz Lang
Franz Bach
Markus Maier
Daniel Higler **

Harfe

Ursula Eisert
Chiara Raggi

Klavier, Celesta

Christoph Grund
Lars Jönsson

Gitarre

Moritz Beck

* *Stimmführer*

** *Praktikanten*

Teodor Currentzis

Teodor Currentzis ist Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters und Gründer und künstlerischer Leiter des musicAeterna-Ensembles und -Chores. Für den in Griechenland geborenen Currentzis wurde seit Anfang der 1990er-Jahre Russland zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Staatlichen Konservatorium in Sankt Petersburg bei Ilja Musin begann. Von 2004 bis 2010 war Currentzis Chefdirigent des Opernhauses und des Balletts in Nowosibirsk; von 2011 bis 2019 wirkte er als künstlerischer Leiter der Oper und des Balletts in Perm. Seit 2012 kuratiert Teodor Currentzis das Diaghilew-Festival in Perm.



In den ersten Jahren als Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters standen vor allem das sinfonische Œuvre von Gustav Mahler und russische Sinfonik im Fokus der Programme von Teodor Currentzis, aber immer wieder auch zeitgenössische Kompositionen, darunter Werke von Lachenmann, Schnittke, Crumb, Scelsi, Zender, Kourliandski und Nikodijevic.

Mit dem SWR Symphonieorchester und musicAeterna begibt sich Teodor Currentzis regelmäßig auf ausgedehnte Gastspielreisen mit Konzerten in der Berliner Philharmonie, der Philharmonie de Paris, dem Festspielhaus in Baden-Baden, der Mailänder Scala oder dem Auditorio Nacional de Música in Madrid. Gern gesehener Gast ist er zudem bei den Salzburger Festspielen, der Ruhrtriennale, dem Lucerne Festival, dem Klara Festival in Brüssel und den Festspielen in Aix-en-Provence. Teodor Currentzis arbeitet darüber hinaus mit den berühmtesten Theaterregisseuren zusammen, darunter Robert Wilson, Romeo Castellucci und Peter Sellars.

Viele seiner bei Sony Classical erschienen CDs sind mit internationalen Preisen ausgezeichnet worden. Auf dem Webportal SWR-Classic.de finden sich zahlreiche Konzertmitschnitte, die Teodor Currentzis gemeinsam mit dem SWR Symphonieorchester

aufgenommen hat. Neben Sinfonien von Mahler, Tschaikowsky, Rachmaninow und Schostakowitsch sind dort auch hochwertige, unter Pandemie-Bedingungen entstandene Studioproduktionen wie Hans Zenders *Schuberts Winterreise* oder auch Gustav Mahlers *Lied von der Erde* zu sehen.

Auf dem Podium der Kölner Philharmonie dirigierte Teodor Currentzis zuletzt im Oktober 2020 das Mahler Chamber Orchestra.

Liebe Freundinnen und Freunde der Kölner Philharmonie,

die kommende Saison 2022/ 2023 wirft ihre Schatten voraus. Wir haben uns Gedanken gemacht, geplant, Künstlerinnen und Künstler kontaktiert und Werke ausgewählt, die exemplarisch sind. Aus dem, was uns vorlag, haben wir die attraktivsten Konzerte zu den unterschiedlichsten Abonnements zusammengefasst. Abonnements, die Ihnen das Beste aus der Welt der Musik bieten. Die Ihnen Momente musikalischer Erfüllung schenken, die Sie darüber hinaus im besten Fall neugierig machen auf weitere musikalische Ereignisse. Die Abonnements in der Kölner Philharmonie gehören zu den begehrtesten und zu den außergewöhnlichsten Konzertreihen der Region. Buchen Sie Ihr Abonnement, das zu Ihnen passt, und sichern Sie sich schon jetzt Ihren Sitzplatz in der Kölner Philharmonie. Buchen Sie ab dem 7. April 2022 unter koelner-philharmonie.de, über die Abo-Servicehotline 0221 / 204 08 204 oder kommen Sie zu uns in die Konzertkasse am Kurt-Hackenberg-Platz, täglich (außer sonntags) geöffnet von 12 bis 20 Uhr.

Ihr KölnMusik Team

stART festival

23.05.2022, 20 Uhr

Wuppertal, Historische Stadthalle



Budapest Festival Orchestra

Alexandre Kantorow Klavier
Iván Fischer Leitung

Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 4 in G-Dur,
Gustav Mahler: 1. Sinfonie in D-Dur

© Kurcsák István

kölnticket Hotline
westticket bonnticket 0221
2801

startfestival.de

Bayer/**Kultur**



März

MO
28
20:00

Notos Quartett

Sindri Lederer *Violine*
Andrea Burger *Viola*
Philip Graham *Violoncello*
Antonia Köster *Klavier*

Gustav Mahler

Quartettsatz a-Moll
für Violine, Viola, Violoncello und
Klavier

William Walton

Klavierquartett

Johannes Brahms

Quartett für Klavier, Violine, Viola und
Violoncello Nr. 2 A-Dur op. 26

Die Mitglieder des Notos Quartetts waren die ersten, die ihren ECHO zurückgaben, als der Preis auch an Rapper mit menschenverachtenden Texten vergeben wurde und trugen damit zu seiner Abschaffung bei. Das Berliner Ensemble zählt zur seltenen Spezies der Klavierquartette und studierte bei Günter Pichler, dem ersten Violinisten des Alban Berg Quartetts, am Instituto Internacional de Música de Cámara de Madrid. An Auszeichnungen mangelt es den vier Musikerinnen und Musikern nicht: Sechs 1. Preise sowie zahlreiche Sonderpreise gewannen sie bei internationalen Wettbewerben in Holland, Italien, England und China. Dass sich das Nebeneinander von »virtuoser Brillanz« und einer leidenschaftlichen Musizierweise, die »direkt ins Herz trifft«, nicht ausschließen, beweisen sie stets aufs Neue.

MI
30
20:00

vision string quartet

Florian Willeitner *Violine*
Daniel Stoll *Violine*
Sander Stuart *Viola*
Leonard Disselhorst *Violoncello*

Anton Webern

Langsamer Satz für Streichquartett

Béla Bartók

Streichquartett Nr. 4 C-Dur Sz 91

Samuel Barber

Adagio for Strings op. 11

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett a-Moll op. 13

»Streichquartett ist grundsätzlich sehr traditionsbehaftet. Wenn man sich jedoch davon mal löst und beispielsweise einen Beethoven anders performt, mit der inneren Haltung eines Popmusikers, dann kann man plötzlich ganz anders zeigen, wie sehr die Musik mitreißt«, erklärt Daniel Stoll, Geiger im vision string quartet. Dass ihnen ein solcher Wechsel der Haltung mühelos gelingt, stellen die Mitglieder des Quartetts seit nunmehr 10 Jahren überaus erfolgreich unter Beweis, auch mit Eigenkompositionen und Exkursionen in den Jazz und die Popmusik. Da mutet das aktuelle Programm mit seinem Schwerpunkt auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast schon verdächtig seriös an: Bartók, Barber und Webern. Mal sehen, was sie aus Mendelssohns a-Moll-Quartett machen.

April

SA
02
20:00

Julian Lage Trio

Julian Lage *Gitarre*

Jorge Roeder *Kontrabass*

Dave King *Drums*

Julian Lage singt auf seiner (E-)Gitarre beglückende Lieder ohne Worte. Sanft, aber ohne Schwerkut. Mit Leichtigkeit, aber voller Tiefgang. Der junge Musiker schöpft behutsam aus dem melodischen Fundus von amerikanischem Folk und Country. Er weiß um den bezwingenden Sog der Singer-Songwriter. Dabei steht er fest auf dem improvisierenden Fundament des Jazz, zeitgenössisch und virtuos. Kunst und Musik sind für ihn wichtige Ausgangspunkte, »um zu beeinflussen, um zu heilen, um ins Gespräch zu kommen«. Der Grammy nominierte Gitarrist kommt nun mit einem Teil seiner musikalischen Familie nach Köln: Der Bassist Jorge Roeder und der Schlagzeuger Dave King kompletieren sein sensibel groovendes Trio.

SO
03
16:00

Malte Arkona *Moderation*

Porter Percussion Duo

Jessica Porter *Perkussion*

Vanessa Porter *Perkussion*

Kinderkonzert

Der beste Rhythmus der Welt

Werke von **Matthias Schmitt**, **Porter Percussion Duo**, **Michael Porter**, **Johann Sebastian Bach**, **Minoru Miki**, **Astor Piazzolla**

Zwei Schwestern, Jessica und Vanessa, haben ein Ziel: Sie wollen den besten Rhythmus der Welt finden. Aber wo hat er sich versteckt? Auf ihrer Reise durch Afrika, Asien, Australien, Amerika und Europa begegnen ihnen lustige Menschen, die alle überzeugt davon sind, selbst die spannendsten Instrumente und den allerbesten Rhythmus zu besitzen. Was also tun? Kommt vorbei, lasst

euch vom Porter Percussion Duo und Malte Arkona mitreißen und quer durch die Welt schwingen, bis das Dach der Kölner Philharmonie wackelt!

Kuratorium
KölnMusik e.V.

Gefördert vom

MI
06
19:00

Reinoud Van Mechelen *Tenor*
(*Evangelist*)

Florian Boesch *Bass* (*Jesus*)

Dorothee Miels *Sopran*

Grace Davison *Sopran*

Tim Mead *Countertenor*

James Hall *Countertenor*

Samuel Boden *Tenor*

Guy Cutting *Tenor*

Peter Kooij *Bass*

Tobias Berndt *Bass*

**Chor und Orchester des Collegium
Vocale Gent**

Philippe Herreweghe *Dirigent*

Johann Sebastian Bach

Matthäuspasion BWV 244

Passion für Soli, zwei Chöre und

Orchester. Text von Christian Friedrich Henrici-Picander

Inmitten der Karwoche erklingt, passend zu den bevorstehenden christlichen Feiertagen, die Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach. Verschiedenartiges formt sich in ihr zu beeindruckender Einheit. Schlichtheit und Dramatik, Volksnähe und Gelehrtheit, polyfone Struktur und homofoner Klang, Eingängigkeit und Komplexität. Mit zwei getrennt voneinander aufgestellten Chören schuf Bach eine Atmosphäre von ungeheurer Plastizität. Der Leipziger Thomaskantor erzählt mit großer Leidenschaft vom Leiden Christi – das Wort »Passion« birgt beides in sich. Für die glückliche Verbindung von musikalischer Dramatik und historisch informierter Aufführungspraxis sorgt Philippe Herreweghe mit seinem formidablen Collegium Vocale Gent.

FR
08
20:00

Götz Alsmann *Clavier, Gesang, Moderation*

Caroline Kieseewetter *Gesang*

WDR Big Band

WDR Funkhausorchester

Frank Strobel *Dirigent*

SO SCHÖN WIE HEUT'
Wirtschaftswunder-Hitparade!

Schwelgen in alten Zeiten, die Fülle des Aufbaus spüren. Tanzen, singen, rocken und die Rollenklischees mit Augenzwinkern auf die Schippe nehmen. WDR Big Band und WDR Funkhausorchester erlauben einen Einblick in das wunderbare WDR-Archiv mit seinen Schätzen aus der Swing-Zeit. Willkommen, Caterina Valente & Co.!

Westdeutscher Rundfunk in Kooperation mit KölnMusik

SA
09
20:00

Aynur *vocals*

Alex Simu *cl*

Xavi Torres *p*

Ediz Hafizoglu *dr*

Coskun Karademir *tembur*

Ruven Ruppik *perc*

Jeroen Vierdag *db*

»Aynurs Stimme zu hören bedeutet, die Verwandlung aller Möglichkeiten menschlicher Freuden und Leiden in einen Klang zu hören«, sagt der Cellist Yo-Yo Ma und schwärmt: »Sie erreicht die Tiefe unserer Seele, reißt uns das Herz auf und vereint uns alle für einen Augenblick. Es ist unvergesslich!« Die in der Türkei geborene Sängerin ist eine der wichtigsten kurdischen Musikerinnen unserer Tage. Sie ist auf dem von Riccardo Muti geleiteten Ravenna-Festival ebenso zu erleben wie auf der Kölner Birlikte-Kundgebung oder in Fatih Akıns Dokumentarfilm »Istanbul Hatırası«. Leben und Leiden der kurdischen Bevölkerung, vor allem von kurdischen Frauen, stehen im Zentrum ihrer Lieder. Viele ihrer Wurzeln liegen in der bis zu 300 Jahre

alten kurdischen Volksmusik. Aynur verbindet sie mit westlichen Klängen und hat dabei ihren ganz eigenen Stil entwickelt: modern und melancholisch, engagiert und innig.

SO
10
16:00

Beatrice Rana *Clavier*

Amsterdam Sinfonietta

Candida Thompson *Violine und Leitung*

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie E-Dur Wq 182, 6
für Streicher und Basso continuo

Frank Bridge

Lament für Streichorchester H 117

Johann Sebastian Bach

Konzert für Cembalo, Streicher und
Basso continuo E-Dur BWV 1053

Konzert für Cembalo, Streicher und
Basso continuo f-Moll BWV 1056

William Walton

Sonata for Strings

Längst hat sich die Amsterdam Sinfonietta als erstklassiges Streicher-Ensemble auf der ganzen Welt etabliert und ist in allen Epochen beheimatet. In Köln lotet sie die Spannweite zwischen expressivem Barock und gemäßigter englischer Moderne aus: Frank Bridges »Lamento« ist von klagender Schönheit erfüllt, William Waltons elektrisierende »Sonata« birgt einen wunderbar empfindsamen langsamen Satz. Mit harmonischen und rhythmischen Wagnissen lässt das Werk von Carl Philipp Emanuel Bach bis heute staunen. Genauso beglücken die Cembalo-Konzerte seines Vaters Johann Sebastian mit virtuoser Eleganz und dunklem Funkeln. Gleich zwei dieser barocken Perlen werden von der Pianistin Beatrice Rana dargeboten: Tastenzauber pur!

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Antoine Tamestit ©
Matthias Baus; SWR Symphonieorchester
mit Teodor Currentzis © SWR/Alexander
Kluge; Teodor Currentzis © Olya Runyova

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

